

**Verlagspreis**  
 für Halle und Verlagspreis 2,50 Mark,  
 durch die Post bezogen 2 Mark für den Vierteljahr.  
 Die halbjährige Zeitung kostet 4 Mark 50 Pfennig.  
 Einzelhefte 10 Pfennig.  
 Mehrere Exemplare zu besonderen Preisen.  
 Anzeigen- und Inserat-Preise nach Vereinbarung.  
 Anzeigen- und Inserat-Preise nach Vereinbarung.  
 Anzeigen- und Inserat-Preise nach Vereinbarung.  
 Anzeigen- und Inserat-Preise nach Vereinbarung.

**Anzeigen-Gebühren**  
 für die in halbjährigen Zeitungen oder deren Raum  
 für Halle 15 Pfennig, für den Rest des Landes  
 20 Pfennig.  
 Anzeigen- und Inserat-Preise nach Vereinbarung.  
 Anzeigen- und Inserat-Preise nach Vereinbarung.  
 Anzeigen- und Inserat-Preise nach Vereinbarung.  
 Anzeigen- und Inserat-Preise nach Vereinbarung.

# Die Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 444. — Jahrg. 192. Halle a. S., Donnerstag 21. September 1899. Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 57. Preis: 1 Mark. Postamt: Halle a. S., Postfach 10. 1899.

## Sonderbare gewerbegerichtliche Weisheit.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat sich das Verdienst erworben — hauptsächlich in höherem Auftrage — die öffentliche Aufmerksamkeit darauf zu lenken, welcher profounden Absicht man sich bei gewerblichen Sprüchen verleben darf. Wohl zu beachten ist, daß der Vorgang durch den amtlichen Bericht eines preussischen Gewerbebeamten bezeugt ist, sonst hätte man leicht in Verführung geraten können, die Sache für einen Ausbruch der Repertorium-Veränderung zu halten. Der amtlich übergebene Sachverhalt ist also folgender:  
 Eine Fabrikant, die übrigens nach dem Zeugnisse des Aufsehers nicht auf dem Gebiete der Arbeitermoralisierungsfrage schon Vertriebenem geteilt hatte, erklärte sich auf den Wunsch ihrer Arbeiter, um diesen die Erholung in freier Luft und die Benutzung besserer und billigerer Wohnungen außerhalb der Stadt zu ermöglichen, bereit, ihren Fabrikanten zum Selbstkostenpreise zu liefern unter dem Zugeständnis wöchentlich, gering bemessener Nachschlagsleistungen, die bei der Lohnzahlung in Anrechnung gebracht werden sollten. Dieses Entgegenkommen wurde von vielen Arbeitern angenommen und dankbar anerkannt. Drei später entlassene Arbeiter klagten jedoch unter Berufung auf das Verbot des Strafsystems in der Gewerbe-Ordnung beim Gewerbeamt auf Veranschlagung der abgezogenen Beträge nach. Zinsen, trotzdem sie die entnommenen Gelder bereits zu einem höheren Preise verkauft hatten. Das Gewerbeamt entschied in Ungunsten der Firma.

„Glücklicher Weise hat die Firma Berufung beim Landesgericht einlegen können.“ So schließt der Gewerbebeamte seinen Bericht. Glücklicher Weise war also der Wert des Streitgegenstandes über 100 Mark, denn sonst hätte dieses „salomonische“ Urteil preussischer Gewerbeämter Rechtskraft besessen, während namentlich das Landesgericht „glücklicher Weise“ in der Sache war, dem Recht gegen die nach der lex Verletzte gemäßen Gewerbeamtbescheide zu seinem Rechte zu verhelfen. Wenn finden wir es, wenn man aus diesem Vorkommnis deduzieren will, wie vorsichtig man bei den bestgemeinten Wohlfahrtsmaßnahmen sein müsse. Denn daß ein großer Teil der Arbeiter teils der sozialdemokratischen Verbindung darin hinstimmt ist, auf Wohlthaten der Arbeitgeber mit Klagen darüber beim Gewerbeamt zu antworten, das hat man auch schon genug, bevor das Verletzte Gewerbeamt gerichtliche in Funktion trat.

Dieser aber blieb es vorbehalten, ein Wahlverfahren auf Grund des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechtes zu konstruieren, welches geradezu darauf angelegt zu sein scheint, notorische sozialdemokratische Agitatoren in die Gewerbeämter als Bestister hineinzubringen, damit sie dort „im Namen des Königs“ Recht sprechen — wie, zeigt wieder einmal der obige Fall. Und eine so zugeschnittene Rechtsprechung hat man nach den Vorschlägen des Herrn von Verelipff auch noch inappellabel gemacht, denn nur in seltenen Fällen kann das Objekt der von den Gewerbeämtern zu verhandelnden Sachen 100 Mark übersteigen. Nun sage man nicht, bei solchen kleinen Sachen kommt es ja nicht darauf an, ob sie gerecht und richtig abgeurteilt werden. Bei diesen kommt es gerade ganz besonders auf richtige und gerechte Urteile an, denn an ihnen bilden sich die breiten Massen ihr Rechtsbewußtsein. Es ist klar, daß das letztere ungeheuer von der Thatsache beeinflusst wird, daß die Gewerbeämter immer mehr zu sozialdemokratischen Parteigerichten sich auszuwickeln; darum ist es gut, daß ein preussischer Gewerbe Aufsehersamt sich durch seine Amtspflicht genötigt sah, diesen „Rechts“-Spruch eines Gewerbeamtes selbsten zu verurteilen. Wenn die Gewerbeämter die Gewerbeämter bereits aus diesen Gesichtswinkel beurtheilen, dann wird es allerdings hohe Zeit, daß sich die Herren im Ministerium die Frage vorlegen, woher solche gewerbegerichtliche Weisheit kommen mag. Daß das Wahlverfahren sie verführt, darf der Herr Gewerbeamt freilich amtlich nicht sagen, augenblicklich wird er wohl mit uns dieser Meinung sein. Wer läufig aber gibt es noch Leute, welche die Funktionen der Gewerbeämter erweitern möchten. Mit diesen Absichten kämpft die Regierung einen vergeblichen Kampf in der Reichstagskommission, hat ihrerseits die Art an die Wurzel zu legen und das Wahlverfahren zu reformieren. Dann ließe sich über alles Andere reden!

## Deutsches Reich.

\* Ueber den Gesetzesentwurf zum Schutz Arbeiterlicher hat der Arbeiterverband Hamburg-Altona einstimmig folgende mit Freude zu begründende Entschiedenheit geäußert:

„Nach der hohen Strafe oder Lohnkürzung und mit Bezug auf Ausnahmefälle. Wir sehen in diesem Ausnahmefalle einen Eingriff in die persönliche Vermögens- und Bestimmungsfreiheit der Einzelnen, eine irrationale Ausübung von Zwang eines Staatsangehörigen gegen den andern, eine unbedeutende Schädigung nicht nur der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter, sondern auch des Arbeitgebers, sondern auch des

Nationalvermögens und der Leistungsfähigkeit der Nation; wir sehen schließlich darin einen Zustand, der notwendigweise entweder zum Niedergange der gewerblichen Tätigkeit in Deutschland oder zur Selbsthülfe der Arbeitwilligen von der Arbeitgeber, d. h. dazu führen muß, daß diese den Terrorismus der Arbeiter-Organisationen terroristische Mittel anzuwenden. Welche einer Restauration unwürdige Zustände zu vermeiden, scheint uns die Pflicht der Gesetzgebung zu sein. Da aber die Erhaltung der letzten Jahre gezeigt hat, daß selbst eine scharfe Anwendung der bestehenden Gesetze den Ungehorsam und Ausbreitungen der Arbeiter-Organisationen nicht zu hemmen vermag, so eine Anwendung der bestehenden Gesetze dringend geboten. Wir erachten eine Neuordnung der einschlägigen Gesetze unter allen Gesichtspunkten für weit erwiehrlicher als das Ausschütteln einer scharfen mit dem Arbeitsbewußtsein eines Teiles der Bevölkerung im Widerspruch stehenden Interpretation der bestehenden Gesetze. Den Weg der Gesetzgebung haben die verbundenen Organisationen durch die Vorlage des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitgebers, falls ein solches Gesetz, bei dem vielfach direkt durch solche Maßnahmen getroffen wurden, wir können aus der eigenen Erfahrung, der sichersten Quelle aller Erkenntnis schöpfend, dem Vorgehen des Bundesrats zu unterstützen und hoffen, daß der Reichstag seine Mitwirkung bei einer Neuordnung der einschlägigen Gesetze nicht verweigern wird.“

Ueber die Gestaltung des Gesetzesentwurfs selbst schreibt der genannte Verband u. A. folgendes:

„Wenn wir nun auch mit Einzelheiten dieser Vorlage nicht völlig einverstanden sind, so ist die Fortführung der Sachaufklärung (§ 8 der Vorlage) und eine Verbesserung anzusehen, wobei wir doch ein Gesetz im Rahmen der §§ 1-3 der Vorlage, sowie Gesetzesbestimmungen gegen die planmäßige Überwachung von Arbeitern oder Arbeiterinnen, die das Befolgen des jetzt notwendigen Antrags bei Verlegung von Arbeitswilligen für durchaus geboten, ja notwendig halten.“

\* Der Mittelstand und die schließliche Industrie. Die „Allg. Ztg.“ erfährt aus schließlichen industriellen Kreisen, daß nachdem die Regierung sich bereit erklärt habe, die schließlichen Compensationen gesetzlich festzulegen, diese Kreise nicht nur die Gegnerschaft gegen die Kanalvorlage aufgeben, sondern sich mit der rheinisch-westfälischen Industrie in der Frage des Mittelstandes auf gleichen Boden stellen werden. Das Blatt berichtet, jene Äußerungen kämen ihm von maßgebender Seite.

\* Der deutsch-indische Streit. Mit Trauer hat die radikale Linke die Hoffnung, in Preußen einen scharfen Konflikt und eine Auflösung des Abgeordnetenhauses zu erleben, schnell dahinschwinden sehen. Bei ruhiger Unterredung

(Nachdruck verboten.)

## Englands Kolonialkriege.

Von Otto von Weiler (Strasburg i. E.).

Der Krieg, den England in jüngster Zeit gegen die Südamerikanische Republik vertriebt hat, legt die englische Kolonialpolitik in ganz besonders deutlicher Weise wieder einmal in das rechte Licht. Keine andere Macht hat so viele Kriege geführt wie England. Mit der Begründung der ostindischen Kompanie (1600) und der Kolonien in Nordamerika begann seine Entwicklung als Kolonialreich. Seitdem bezweckten alle englischen Kriege im Wesentlichen die Erweiterung des Kolonialreiches und die Jurisdiktion aller Konkurrenz. So war der spanische Erbfolgekrieg für England in erster Linie der Kampf gegen eine Vereinigung des französischen Handels mit der spanischen Kolonialmacht, wodurch jener das Uebergewicht über den englischen erhalten hätte, und der Friede von Utrecht (1713) gab England überdies einen großen Teil von Kanada, ferner Neufundland, Neuschottland, Gibraltar und Minorca. Der 7jährige Krieg war für England ein See- und Kolonialkrieg mit Frankreich, das durch den Krieg mit Preußen so stark in Anspruch genommen wurde, daß England es aus Amerika und Ostindien hinauszuverdrängen vermochte.

Besondere Beachtung verdient — namentlich in Hinsicht auf gewisse, von selbst sich ausdrückende Parallelen zu Englands jetzigen Kämpfen in Südamerika — der schon Jahre bevorstehende Kampf der zur Unabhängigkeit der westindischen englischen Kolonien in Nordamerika führte. England beging den großen Fehler, daß es die von diesen Kolonien zurückgewiesene Besteuerung, die rechtlich unanfechtbar, politisch aber ganz unweigerlich war, mit Gewalt durchzusetzen wollte. Die Amerikaner fanden es unannehmlich, daß ein so großes Reich wie das junge Amerika von der „entlegenen kleinen Insel“ beherrscht werden sollte. Man hatte in diesen Kolonien die Ueberzeugung, hier entspreche eine neue Welt mit einer vom Schicksal gegebenen großen Bestimmung. Ein Volk mit solcher Ueberzeugung mußte mit Gewalt bekämpft werden. In dem Abfall der Kolonien erfüllte sich einfach das Gesetz des historischen Links, das Gesetz, daß Kolonien, sobald sie es vermögen, darnach streben, sich selbstständig zu machen. Und England nun seinen Willen mit den Waffen durchzusetzen suchte, erklärte der amerikanische Kongress am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeit der dreizehn Vereinigten Staaten mit Berufung auf das „natürliche Recht“, weil das formale fehlte. Mit dem

Ausbruch des großen Kampfes bewies die Haltung der anderen Mächte, welche ungeheures Kapital des Spanes Englands treuliche Politik des englischen Eigenwilliges angestammelt hatte. Alle Welt sah sich gezwungen, wie England nun in verhängnisvolle Verlegenheit kam. Die Vereinigten Staaten wählten die Lage in Europa sehr geschickt zur Werbung von Bundesgenossen zu benutzen. In der französischen Nation lebte der Durst nach Ruhe an England, und auch Spanien hatte gerechte Beschwerden, vor allem aber das von England so schwer geschädigte Holland. So kam es, daß schließlich Frankreich, Spanien und Holland auf der Seite der Vereinigten Staaten im Kriege gegen England standen. Gleichzeitig bildeten Niederlande, Preußen und die skandinavischen Staaten den „Bund der bewaffneten Neutralität“, um England zu einem neuen, menschlichen Zerwürf zu nötigen. In einer Ueberrück der Kriegserwartung ist hier nicht Raum. Der Friede von Versailles (1763) beendete den Weltkrieg, aus dem die dreizehn Kolonien als ein selbständiger Staat hervorgingen. England büßte für seinen Uebermut durch den Verlust dieser so werthvollen Kolonien, behielt aber auf den Meeren trotz einzelner Schlapfen sein Uebergewicht.

In Hindien, wo gleichzeitig mit dem amerikanischen Kriege heftige Kämpfe ausgebrochen waren, hatte England mehr Glück. Die Erhebungen der Maharattensfürsten und des von Frankreich unterstützten Nizam Hyder Ali von Mysore sowie seines Nachfolgers Tippu Sultan wurden niedergeschlagen, worauf die ostindische Kompanie 1792 das Kaiserland Malabar sowie Auro in Besitz nahm. Im Jahre 1799 vollzog Lord Wellesley nach einem neuen Kriege die Einverleibung des größten Theiles von Mysore. Nur das Binnenland verblieb bis 1832 den Nachkommen Tippus, nachdem dieser bei der Vertheidigung seiner Hauptstadt Seringapatam den Tod gefunden hatte. Mit dem Jahre 1793 begann der große Krieg, den England 22 Jahre lang gegen die französische Republik und ihren Erben Napoleon führte, nicht, wie es vordem und die Zeitgenossen häufig glauben machte, aus Idealismus für die Freiheit der Völker, sondern aus kluger Berechnung zur Wahrung seiner Handelsinteressen und zur Vergrößerung seines Kolonialreiches. In diesem Kriege verlor England sein Uebergewicht auf dem Meere und nahm Holland und Frankreich die letzten Kolonien ab. Im ersten Pariser Frieden (30. Mai 1814) erhielt es von Holland das Kapland sowie Demarary, Oestraf, Verbeke und

Genlon, von Frankreich Malta, Tabago, St. Lucia, Jese de France und Schellen.

Eine lange Reihe von Kolonialkriegen im engeren Sinne führte England im laufenden Jahrhundert. Das Gebiet der ostindischen Kompanie des Nizamien auf 50.000 engl. Quadratmeilen und einhundert Millionen Einwohner angedauert war wurde 1826 durch einen siegreichen Krieg gegen das Königreich Birma noch wesentlich vergrößert. Im Aufstand der alten französischen Bevölkerung in Kanada wurde 1837 im Entschließen unterdrückt. Ein Krieg mit China endete, nachdem die englische Flotte am 21. Juli 1842 die Einfahrt in den Jangtsekiang erzwungen hatte und am 9. August vor Nanjing erschienen war, mit einem vortheilhaften Frieden, der England den Besitz von Songkong brachte und eine Anzahl Häfen öffnete.

Um dieselbe Zeit gab es erste Dämme mit Afghanistan. Dort hatten 1823 die Söhne des Ministers Fatah-Chan den legitimen Thronerben Schah Suddha vertrieben. Nur in Gerate vermochte dieser sich zu halten und erbat nun die Hilfe Englands. Bereitwillig mißte die indische Regierung sich ein und sandte ein Heer nach Afghanistan, das 1839-1840 das Land unterwarf, worauf der Huzurpat Dost Mohammed in Indien interniert, Schah Suddha aber in seine Rechte eingesetzt wurde. Ein englisches Heer von 6000 Mann hielt das Land beständig, ging aber in einen von Schah, einem Sohne Dost Mohammeds, angelegten Aufstand zu Grunde. Darauf wurde 1842 durch einen glänzenden Feldzug die Gorge der britischen Waffen wieder hergestellt. Am 12. Oktober wurde Kabul wieder erobert und fürchtbare Plaque genommen. Aber schon zu Beginn des folgenden Jahres trümmte die Engländer das „unheimliche“ Land wieder, worauf Dost Mohammed, der Haft entlassen, den Thron in Kabul wieder einnahm.

Im Dezember 1845 entbrannte ein kurzer, aber gefährlicher Krieg mit den Sikhs. Der Friede von Lahore (9. März 1846) territorial das Sikhreich und vergrößerte das anglo-indische Reich um alles Land südlich vom Biosluis in die Gebirgsländer zwischen Bias und Indus. Schon 1848 führte ein allgemeiner Aufstand der Sikhs wieder zum Kriege. Die Sikhs unterlagen in der Schlacht bei Gujrat (21. Februar 1849), und infolgedessen wurde nun der Rest ihres Reiches mit dem anglo-indischen vereinigt. Ein neuer Krieg mit Birma endete 1852 mit der Einverleibung von Pegu. In Central-Indien

der Dinge kann aber ihr Weizen nicht blühen. So läßt Herr Engländer heute schnell das Gespenst eines neuen Konflikt für der politischen Bühne aufmarschieren. Seine „Frei. Bl.“ leitartikel über „Militärkonflikt in Sicht“ und nicht, da Sozialdemokratie und Demokratie allein natürlich einen solchen nicht fertig bringen, das Centrum hineinzubringen.

„Für uns unerläßlich“, sagt die „Frei. Bl.“, aber auch nicht dem minderen Vorteil, eine Wiederholung der Forderung der Veresverpflichtung um weitere 7000 Mann in dieser Saison gleichbedeutend sein würde mit einem Militärkonflikt; denn die genannte Centrumspartei würde sich aufs Äußerste bloßstellen, wenn sie sich schon jetzt auf irgend welche weitere Verpflichtungen einlassen möchte.“

„Aber“, Herr Richter! Das Centrum wird jedenfalls die schließlichen Rückschlüsse und Verneinungen von der äußersten Linken gehörend zu würdigen wissen; sagt doch schließlich Herr Richter offen, gerade jetzt bei der Zustimmung und zersetzten Regierungspolitiken die Chancen einer Neidtagsauslösung für die Opposition günstig:

„Somit spezifischen Standpunktes einer Partei betrachtet, könnte es uns nur genehm sein, wenn die Frage eines weiteren Veresverpflichtung gerade in diesem Winter und zwar eventuell durch eine Neidtagsauslösung, zum Austrag gebracht würde.“

Wir bezweifeln, daß auch dem Centrum eine solche genehm sein würde. Uebrigens hat letzteres bereits der vorerit abgeleiteten 7000 Mann bindende Verpflichtungen abgegeben, deren Nichterfüllung, nicht deren Erfüllung, das Centrum „bloßstellen“ würde. Man sieht aber auch aus dem obigen Erguß Englands wieder so recht deutlich die „Fähigkeit“ des Freiinns als reinerungsfreudige Partei!

\* Herr Endt und das Centrum. In der Centrumspreise vor dem Kultusminister Dr. Endt verhältnismäßig freundlich begrüßt worden. Indeß hat er alsobald durch eine seiner ersten Anstichungen Unzufriedenheit im Centrum erregt. „Kön. Volksg.“ und „Germania“ merkten ihm die schon gemeldete Verungung des Regierungsraths Pfleiderer aus Württemberg in das Kultusministerium mit der Bemerkung vor:

„Ein Eingetommenes gegenüber den Verhältnissen der preussischen Kassen bedeutet das jedenfalls nicht. Durch seine Ignoranz bei rechtlichen und kommunalen Werten hat Hr. Pfleiderer sich in Württemberg in unglücklicher Weise benommen.“

\* Heber Zeitung von Oberfranken und Saugbezirk veröffentlicht im September der „Zeitschrift für Fort- und Jagdwesen“ Oberfränkischer in Ruda (Heg.-Bez. Marienwerder) einen bemerkenswerten Aufsatz. Er behandelt die Thatsache, daß die Hebung zu unangenehmer Weise schädliche Vortheile für die Waldpflege und namentlich für die gehörige Ausnutzung des Waldes in sich birgt. Die Minderheit dieser Behauptung weicht er an einer Schilderung der sehr günstigen Betriebsverhältnisse der königlichen Forstreviere Ruda nach, die in den letzten drei Jahrzehnten mannigfachen Zerschlagungen des Reviers und der Saugbezirke unterworfen worden ist. In gerechter Würdigung dieser günstigen Einflüsse — so heißt es am Schluß — hat die Staatsverwaltung denn auch in neuester Zeit in großem Umfang Hebung einleiten lassen, und es ist nur zu wünschen, daß im Staatshaushalt hierfür die erforderlichen Mittel jeder Zeit zur Verfügung stehen; die Staatskasse und der Wald werden in gleicher Weise ihre Rechnung dabei finden.

\* Hausfrauenversammlungen. Es ist nichts so umhingen in der Welt, daß es nicht noch durch größere Lust überboten werden könnte. So sollte der von der kaiserlichen Unternehmern der Dienstmädchenversammlungen in Berlin das noch thätigste der Hausfrauenversammlungen. Vor einiger Zeit wurde Berlin durch diesen neuesten kräftigsten Auswuchs überhäuft, und nun wird schon die zweite Auflage angekündigt, welche in einigen Tagen in die Erscheinung treten soll. Mit Recht sagte die „Kreuzzeitung“ von der vorigen Versammlung, wenn es sich um eine von sozialdemokratischen Seite ausgegangene Veranlassung zur Spürung des Klassenkampfes handle, so könnte es gar nicht besser angehen werden. Es ist völlig unzutrefflich, daß es Hausfrauen giebt, die einen vernünftigen Erfolg davon erwarten können, daß sie in einer dienstverpflichteten, aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten Versammlung mit den Dienstmädchen debattieren. Daß auf diese Weise über Differenzpunkte eine Einigung erzielt

werden könnte, ist ganz und gar ausgeschlossen, nur eine Verschärfung der Gegenliebe kann sich als Resultat ergeben, denn in der Hitze der Debatte von einer besonders heftigblühenden Kämpferin für ihre Rechte hinausgeleitetes unbesonnenes Wort stiftet mehr Unheil, als ein halbes Duzend besonnener Redner wieder gut zu machen im Stande wäre. Nothwendigerweise muß auch die Autorität der Hausfrauen die schwerste Erschütterung erleiden, wenn sie zur allgemeinen Bewilligung einer lärmenden Menge mit den Pfaffen der Unberühmtheit einen Kampf mit ihren Dienstmädchen wagen. Bei der ersten Versammlung ist denn auch nicht weiter herausgekommen, als blühiges Gekanz und ein Standal, daß beinahe eine polizeiliche Auflösung der Versammlung erfolgt wäre. Solche Versammlungen sind recht nach dem Herzen der Sozialdemokratie. Die Dienstbotenfrage ist auch in anderen Vereinen schon oft geworden. Bezirksvereine und alle möglichen Organisationen nehmen jetzt Stellung zur Einheitsordnung. Daß bei dem vielen Drabattieren Geheißes herankommen, glauben wir um so weniger, als die Sozialdemokratie immer auf dem Boden sein wird, um ihre Grundgedanken durchzuführen. Die von den Dienstmädchen so oft vorgebrachten Klagen über mangelhafte Beschaffenheit der Schlafräume, können in den meisten Fällen gar nicht einmal von den Herrschaften abgelehnt werden, weil die Mängel der ganzen Bauart der Häuser entgegen. Manche Herrschaft fände sogar lieber, wenn von einem übergebenen Zimmer etwas Raum an das Mädchenzimmer abgegeben werden könnte. Der Meister muß aber die Wohnungen nehmen, wie sie sind, zumal fast alle an den gleichen Mängeln leiden. Von der bevorstehenden Hausfrauenversammlung erwarten wir kein vernünftiges Ergebnis wie von der vorigen, vielmehr wird aber noch in letzter Stunde der Plan einer Versammlung aufgegeben — das wäre wenigstens ein erfreuliches Zeichen von gesunder Vernunft.

\* Der internationale Mädchenhandel. Die am 15. d. Mts. beendeten dreitägigen Verhandlungen des Internationalen Kongresses für Kriminalität in Pest haben u. a. auch einen Gegenstand berührt, der schon längst als die wahre „Schmach des Jahrhunderts“ bezeichnet worden ist, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, erkennbare Mährnisse zu schaffen. Der Barier Rechtsanwalt Ferdinand Dreyfus, wie es heißt, ein naher Verwandter des früheren „Gefangenen der Zeitschrift“, hat einen eingehenden Vortrag über den internationalen Mädchenhandel gehalten, seine angelaßten, sich weitgehend den Verhandlungen durch alle Länder Europas, ja man kann sagen, der ganzen Welt, ausgedehnt mit einer Menge von Materialien beantwortet, die, wenn sie richtig ineinander griffen, diesem Jochn auf die menschliche Gefügung ein Ende machen könnten. Der Kongreß nahm dementsprechend einen Beschlusses an, der die Regierungen auffordert, endlich ein internationales Abkommen zu schließen, das die hier in Betracht kommenden Fragen im Ganzen wie im Einzelnen regeln würde. Wir warten ab, ob diese Bemühungen jetzt einen Erfolg haben werden oder nicht. Daß es in Deutschland an dem nöthigen guten Willen nicht fehlt, wissen wir zwar sehr wohl, aber es aber auch überall anderswo in gleichem Maße vorhanden ist, scheint uns nicht so sicher. Auf jeden Fall ist der noch immer fortdauernde Mangel an solchen Bestimmungen schließe, wie sie der Kongreß in Pest gefordert. Auch gegen den A n a r c h i s m u s und seine Gefahren hat man sich bis jetzt noch nicht zu einigen vermocht. Wo hier die Schuld liegt, ist freilich allgemein bekannt. In dem vorliegenden Fall aber kann es berartige Gründe nicht geben; wir müssen deshalb an eine unglückliche Fügung glauben, die die Heftigkeit des scheußlichen Gewerbes zwar einigermaßen erklärlich macht, aber nicht entschuldigend.

\* Eine seltsame Bestrafung. Der Schulmeister G. zu H., geboren 1856, prügelte sich u. u. berüchtigt die „Magd.“ Nr. — am 3. Juli d. Js. auf der Straße mit einem Schüler R. A. und nach ihm dabei mit einem Messer in die Schulter. G. wurde wegen gefährlicher Körperverletzung mit 10 Mark Geldstrafe bestraft. Deutlicher kann das Unmüßige der heutigen Behandlungsweise jugendlicher Zügellosigkeit nicht

zum Ausdruck gebracht werden. Warum hant man den „Herrn“ Jungen nicht einfach die Jacke voll?

\* Zeitungsverhältnisse. Einem solchen erdennenden Ueberblick der deutschen Zeitverhältnisse und der politischen Tagesblätter für 1899 entnehmen wir, daß sich die Zahl der gegenwärtig erscheinenden deutschen Zeitungen (Wochen-, Monats- u. l. m. Blätter jeder Art) am 31. Dezember 1898 4702 betrug, gegen 4371 im Jahre 1888 und 3829 im Jahre 1874.

\* Zur Ausföhrung der Handelsverträge. In Deutschland ist die Handhabung der Zollgesetz, insbes. wie den Ursprungsregeln und die Anwendung der Vertragszölle anbelangt, eine überaus milde. So wird z. B. auf Fabrikate, für welche in den Vertragsstaaten Zollermäßigungen festgesetzt sind, der ermäßigte Zoll fast stets dann angewendet, wenn die Waare zwar aus einem nichtmitbestimmigten Lande kommt, aber in einem mitbestimmigten Lande eine Veredelung erfahren hat. Verpfechtete sind gewisse Seidenzeuge oder Straßentische dinesigen Ursprungs, wenn sie direkt aus China importiert werden, von der vertragsmäßigen Zollermäßigung ausgeschlossen. Findet aber vor der Einfuhr eine Veredelung dieser Waaren, in Form des Weichens oder Färbens, in einem mitbestimmigten Lande statt, z. B. in Frankreich oder England, so gelten sie beim Eingange in Deutschland als nationales Erzeugnis des Veredelungslandes und genießen demgemäß den ermäßigten Zoll. Daß man im Auslande nicht überall nach dem gleichen Grundsatz verfährt, bereitet die Folgehandlung, welche den in Deutschland veredelten Waaren beim Eingange in Frankreich u. d. d. So werden z. B. Weisfäden, die aus China in rohem, unbeeideten Zustande nach Deutschland eingeführt sind und hier einer Veredelung und einem umständlichen Reinigungsprozeß unterlegen haben, beim Eingange in Frankreich als dinesische Waare behandelt und nach dem Maximaltarif, statt dem Minimaltarif, verzollt. Daß die Waare in Deutschland veredelt und dadurch sogar einer anderen Position des Zolltarifs zugeführt ist, wird von den französischen Zollbeamten völlig ignoriert. Warum werden wir nicht auch daselbe Verfahren auf die Einfuhr aus Frankreich an? Wir sind in dieser Richtung vollständig autonom und sollten daher die einzelnen Länder, die einen derartigen Veredelungsprozeß nach Deutschland unterhalten, wenigstens nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit behandeln.

\* Ungerechtfertigtes Interesse. Die von der französischen Regierung beschlossene Wagnadigung des Hauptmanns Dreyfus giebt der deutschfreundlichen Presse Deutschlands Gelegenheit, noch einmal mit voller Berechtigung in die Saiten zu greifen und durch die eifrige Behandlung der Frage, ob man den leidigen Fall nun ruhen lassen solle oder nicht, höchst taftlos sich mit der inneren Politik der benachbarten Republik zu befassen. So jammerl das „Reich.“

Es ist es denn geziehen, was alle Welt als letzte Lösung der völlig in eine Sackgasse geratenen Affäre erwartet hatte. Dreyfus ist begnadigt worden. Damit ist eine Affäre, wie sie unvorstellbar dieses Jahrhunderts nicht geben hat, und die nun bald fast allgemein in Frankreich und die ganze Welt in ihren inneren letzten Toren aufzuheben, zu einem Abschlusse gekommen. Also doch noch in diesem Jahrhundert! Wo liegt A b s c h l u ß aber auch ein Ende sein wird, wer kann das heute sagen?

Rechtlich schreibt die „Post.“, daß Blatt des Geheimrats Zellins, das, wie die „Ztg.“, sich ausdrückt, in dieser Angelegenheit nichts anderes als Panikmiasm und Verleumdung als Werkzeuge der Welt geschlagen hat. Es giebt kaum einen Unnatürlicheres für den Deutschen, als dieses übertriebene Interesse an den Dreyfus-Hintergrundroman. Wir sind vielmehr der Meinung eines anderen Berliner Blattes, das darauf hinweist, daß man in der Zurückziehung der Revision ein Einverständnis Dreyfus erblicken könne. Das Hauptes nicht ist darauf zu legen, daß Dreyfus selbst die Revision zurückgezogen hat. Darin liegt ein Eingekändnis, ein Verzicht seines Schuldempfindens, wie schon der Bericht Labors auf eine Verurteilung der für jeden denkenden Menschen die Lage der Dinge genaugen klarlegte. Daß seine Verurteilung zu Unrecht geschähe ist, liegt auf der Hand, weil er nur des Verfalls an Deutschland angeklagt war. Aber daß er überhaupt und im Allgemeinen

rumdete Nagpur 1854 die englischen Besitzungen ab. Die Einweihung des 24 000 engl. Meilen großen Königreichs A u b h (in Nordindien) im Jahre 1856 schloß lobann einzuweisen die Reihe der „Erwerbungen“ in Indien. Gerade diese Amerion mit ihren Rücksichtslosigkeit riefen in Indien diese Erbitterung hervor. Dazu kam, daß die Kunde von der kläglichen Rolle, die England im Arimkrieg gespielt hatte, die Furcht vor Englands Kriegsmacht verheudete. So konnte 1857 ein lo acerigfähiger Anlaß, wie der bekannte, wenn fürchtbaren Aufstand bereuteten, der England beinahe um den Welt Indiens brachte. Im Anfang 1858 war die Lage noch sehr bedenklich. Die Niederwerfung des Aufstandes war erst im Sommer 1858 durchgeführt.

Um dieselbe Zeit war es in China wieder zu Feindseligkeiten gekommen. Admiral Seymour bombardierte im Oktober und November 1857 Canton und andere Seestädten, vor aber nicht stark genug zu entscheidenden Schlägen. Erst die Unterstützung leitens der französischen Flotte gab dem Krieg einen günstigeren Verlauf. Nachdem eine englisch-französische Kanonenboot Flotte den Peking hinauf nach Peking vorgedrungen war, kam es zum Frieden von Tientsin (27. Juni 1858), der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befestigung von Peking den Frieden herbeiführte, der am 26. Oktober unterzeichnet wurde. In Indien mußten fortgesetzt gegen unruhige Grenzprov. Expeditionen unternommen werden, die viele Verluste an Menschenleben brachten und große Geldopfer verursachten. Der Einmischung in die inneren Angelegenheiten A f g h a n i s t a n s entfiel man sich nicht lange, denn der Fortschritt des russischen Einflusses in Centralasien nötigte zu einer bestimmten Haltung. Als eine russische Gesandtschaft in Kabul mit den höchsten Ehren aufgenommen worden war, ordnete auch der Nizschin von Indien eine solche ab. Aber die unangenehme Gesandtschaft wurde im Chaherbasse zurückgewiesen. Dieser in Gegenwart zweier indischer Fürsten England angekommene Schimpf mußte zum Kriege föhren. Ein englisches Heer von 41 000 Mann und 144 Geschützen rückte in Afghanistan ein, aber der Feldzug gestaltete sich wider Erwarten zur militärischen Promenade. Ehrte M. gab die Regierung an Kabul ab und ging nach Kabul, Kabul aber nicht nach Kabul, denn der Vertrag vom 26. Mai 1879, der dem englischen Handel neue Pforten öffnete. Aber schon im Jahre darauf entbrannte der Krieg von Neuem. Nach langwierigen Kämpfen wurden die Beziehungen wiederum bedenklich fortz am 21. August 1860 von den Allirten genommen, worauf die Befest



# Gardinen, Teppiche,

empfehlte in grosser Auswahl,  
in soliden Qualitäten, zu billigst  
gestellten Preisen

# Bruno Freytag

Halle a. S., Leipziger Strasse 100.

Möbelstoffe, Läuferstoffe,  
Portièren, abgepasste Zuggardinen  
Tischdecken, Rouleauxstoffe,  
Divandecken, Linoleum,

## Special-Corset-Fabrik Bernhard Häni,

Halle a. S., Schmeerstrasse 2.

Grösste Auswahl in Damen- und Kinder-Corsets, Leibbinden,  
Umstands-Corsets, Gesundheits-Corsets, Geradhalter etc.

Offizin-Verkauf:   
 Myzita- (Golgolte) Binden, 6 Stück 50 ¢   
 Hartmann's Gesundheits-Binden, 6 Stück 60 ¢   
 Marwede's Moosbinden, 5 Stück 75 ¢   
 Einlagekissen zum Dinagürtel, 6 Stück 75 ¢   
 Waschbare Monatsbinden, 4 Stück zu 50 und 75 ¢

Gürtel dazu von 40 ¢ an.

Jeden Mittwoch Corset-Wäsche.

## G. H. Fischer, Bankgeschäft,

Poststr. 18,  
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher 593,  
empfiehlt seine Dienste für bankrech. Ausführungen,  
besonders zum  
An- u. Verkauf von Werthpapieren.  
Mündelsichere und erstklassige 4% Anlagewerthe  
halte vorrätzig.

Gegründet 1823. **Neuheiten**

empfehlte

## J. A. Heckert

61 Gr. Ulrichstrasse 61

in  
**Fafel-Services.** Fernsprecher 595.

Strenge Recitität. **Für Verlobte.** Garantie 5 Jahre.

## Societät Berl. Möbel-Tischler

Ad. Tilzer.

Empfehlenswerthe erste Bezugsquelle für alle Möbel. | Stets gr. Ausw. in Buffet, Polstermöbeln in den  
ergänzungen, compl. Zimmer u. Wohnungs-Einrichtungen. | neuelt. Facons mit einf. sowie überred. schönen Bezügen.

Lager aller Kunst-Möbel. **Berlin SW., Jerusalemkirche 3.** Polstermöbel, Decorationen.

Holländische und feine Möbel nach alten Originalen.

## Vorschule in den Francke'schen Stiftungen.

Anmeldungen neuer Schüler, besonders für die Michaelistlassen, nehme  
ich täglich Vormittags von 11-12 Uhr in meinem Amtszimmer entgegen. Lauf-  
und Anzeigebriefe sind dabei vorzuliegen. — Besonders mache ich darauf auf-  
merksam, daß Knaben, die zu Michaelis schulpflichtig werden, Aufnahme  
finden können.

Gentsch, Inspector. (1390)

## Pfeffersche Buchhandlung

Markt 22 (i. Gold. Ring)

empfehlte zum Quartalwechsel ihren umfangreichen  
**Journalesezirkel.**

Abonnement auf alle in- und ausländische Zeitschriften.

## Vorbereitungsanstalt für die Einjährigen-Prüfung zu Weimar.

Kleine Schülerzahl, daher gute Erfolge, Pflucht und Pflege. Geräumiges Haus,  
großer Garten. Befehrend und Assistent durch **Dr. Seipol.** (1250)

## Weltbürste der Zukunft,

aus Federrofen, übertrifft alle bisher  
dagewesenen Bürsten, zu haben bei  
**Albert Kunzemann,**  
Halle a. S., Leipzigerstrasse 25.  
Eigene Fabrik!

## Paul Schneegass, Tapezier und Dekorateur,

Friedrichstraße 65,  
empfehlte für den geschten Verarbeiten zur  
Ausführung sämtl. Polster- und Dekorationsarbeiten.

## Blüthner-Flügel,

Geliebtheitskauf, wenig gebraucht, wunderbar im Ton, preiswerth zu verkaufen,  
**Julius Blüthner, Pianoforte-Magazin,**  
Halle a. S., Poststraße 21.

## Galle'sche Puppen- Klinik,

Sub. Herm. Petsch,  
Leipzigstr. 63, 1 Tr.  
Goldener Hirsch.

## K. Mauersberger,

Färberei und chemische Wasch-Anstalt  
für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe,  
Gardinen, Stickereien, Federn,  
Handschuhe etc.

Läden: Gr. Steinstr. 1-2, Ecke Gr. Ulrichstr.  
Leipziger Str. 33. Fernsprecher 1248  
Geiststr. 15 (Adler-Apotheke). Fernspr. 1252  
Moritzkirchhof 5  
und Annahme bei Herrn E. Galander, neben Walhalla. (1290)

## Leibniz Cakes

VERBESSTETE BUTTERCAKES  
HANNOVER  
CAKES-FABRIK  
H-BAHLESEN

## Smart

Husatz u. Waack, 50-60 Mr. n. höher.  
Englische Weichteil, 65-75 Mr. n. höher.  
**Max Teuscher, Schmeerstr. nur 20.**

## Dr. Brehmer's Heilanstalt für Lungenkranke zu Görbersdorf in Schlesien.

Sommer- und Winterkuren gleiche weltbekannte Erfolge.  
**Chefarzt Dr. Carl Schloessing,**  
früher Assistent der Prof. v. Strümpell'schen Klinik in Erlangen.  
Prospecte kostenfrei durch Die Verwaltung.

## MAGGI

zum Würzen der Suppen, ist von unzerstörbarer Halt-  
barkeit, nach wenn angebracht, — wenige Tropfen  
genügen. In Orig.-Fläschchen v. 25 Pfg. an zu haben bei  
**H. Chr. Werther & Co., Marktplatz 20.**  
Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt.

## Rademanns Kindermehl. \* \*

Unentbehrlich zur rationalen Ernährung der Kinder.  
Glänzend bewährt bei Brechdurchfall, Rachitis, Scrophulose,  
Magen- und Darmkrankungen.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Colonialwarenhandlungen.  
Originaldose Mk. 1.— Probestreit 30 Pfg.  
Alleinige Fabrikanten: Rademanns Nahrungsmittelfabrik, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.-Sachsenheim.  
General-Vertreter: Apotheker W. Heering, Eisenben.

Druck und Verlag von Otto L. Heise, Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87.

## Tapeten,

hervorragende Neuheiten  
in besseren und billigeren Preislagen.

## Linoleum

mit durchgehenden modernen  
Teppichmustern, einfarbig  
braun, grün, roth etc.

## Linoleum-Teppiche.

Gardinen \* Portièren \* Teppiche  
Tischdecken \* Läuferstoffe \* Fellvorlagen.

## G. Frauendorf

Schulstr. 3/4. Fernspr. 1066.

## Dr. Brehmer's Heilanstalt für Lungenkranke zu Görbersdorf in Schlesien.

Sommer- und Winterkuren gleiche weltbekannte Erfolge.  
**Chefarzt Dr. Carl Schloessing,**  
früher Assistent der Prof. v. Strümpell'schen Klinik in Erlangen.  
Prospecte kostenfrei durch Die Verwaltung.

Druck und Verlag von Otto L. Heise, Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87.

Donner  
Jan  
Der 31  
San Pule  
und sich un  
Wische die  
Fah mit fei  
Hier soll er  
dabei erläßt  
24. Februar  
— 3  
welche am  
Händ der  
Medantler  
h a u f .  
(Sum legte  
die): Et  
Wauernm  
h u f a u  
D h e r b u  
— 4  
gelen bes  
Sonnta  
öffentlic  
Bon aus  
Portulan  
burg. De  
schon gele  
trag. 21  
mendlich  
aufschick  
auch zur  
empfehl  
gütend.  
angenom  
Stimmfö  
S a a l e  
malen 5  
11 Uhr 5  
— 3  
fest die b  
nach nicht  
Sie könne  
auslernen  
die Bode  
erlegen  
meiter ve  
der König  
genehmig  
und die  
vergeben  
warten.  
nur einig  
folgenden  
— 2  
die Klau  
jahr 189  
das erlie  
G6 mude  
wegen u  
gemein  
thatigke  
Konfuz  
grage  
Wegen  
durch B  
durch ab  
wegen n  
G6  
S f r i e  
Halle g  
reichen  
das Kör  
Halle m  
geordnet  
Die Bum  
Berlin  
es 206  
Halle, o  
Statistik  
im I. Sem  
I. Sem  
gefah  
bekannt  
hat am  
Auer für  
Wöhler  
13 Jahr  
Karl D  
werden  
aus der  
Anfere  
möglich  
22. Ju  
Serra  
in der  
Halt. 5  
erleid  
Gmäh  
schäft  
Künze  
von G  
fanben  
weider  
richte  
linge,  
Epor  
wir ge  
e r t e  
Härlie  
Wort  
einzu  
dieser  
Worte















(Nachdruck verboten.)

### Das große Loos.

Von H. von Schandow.

Unter ihren geraden schwarzen Brauen trug sie ein Paar große, ganz merkwürdige Augen im Kopfe. Weit standen sie offen, hell und ehrlich war ihr Blick. Nur die Farbe wechselte mit der Stimmung ihrer Eigenthümerin. Bald waren sie klar grau, diese merkwürdigen Augen, bald schillerten sie grünlich. Zu besonders guter Stunde hätte man darauf schwören mögen, daß sie ins Blaue spielten; Abends jedoch, unter künstlicher Beleuchtung, erschienen sie schwarz, ganz schwarz, die Iris verschwamm mit der Pupille. — Jutta glück dann einer Südländerin mit ihrem stumpfen, finsternen Haar, mit ihrer gelblichen Haut.

Ueber den Mund konnte man nicht so recht ins Klare kommen. Er strafte die ehrlich blickenden Augen öfters Lügen, — ein Schlanglein bog sich manchmal darum her, oder ironische Weise zuckten aus den Winkeln hervor, — Fräulein Jutta von Dernitz schien sich öfters lustig zu machen über die Welt. Schon als Kind hatte sie nichts lieber gethan, als den Leuten ein Schnippen geschlagen — in aller Harmlosigkeit natürlich — aber sie hatte sich doch vor Lachen geschüttelt, wenn ihr so ein netter, kleiner Streich recht ausgiebig gelungen war.

Fräulein Jutta von Dernitz entflammte einer verarmten Familie, — doch das suchte sie wenig an. Sie glaubte an ihren Stern, an ein unsägliches Glück — mindestens an das große Loos. Der Stern, nun der war ihr geworden — allerdings in Gestalt einer Sternschnuppe. Ihre morgenfrischeste Jugend hatte eine romantische Künstlerliebe erblickt — so schön und so ausichtslos, wie eben nur Künstlerlieben zu sein pflegen — und das große Glück, nun, das hatte sich der Sternschnuppe angeschlossen, war glänzend, schnell und flüchtig vorübergeeilt. Der junge Maler, Juttas Verlobter, war gestorben, nachdem er der Welt ein einziges Werk geschenkt, ein großes herrliches, die Welt erleuchtendes.

Jahrelang hatte Fräulein Jutta einer tiefen, herzlichen Trauer nachgegeben — ein paar feine Runen auf ihrer Stirn erzählten von Gram, von einem tiefen Schmerz — dann waren ihre Augen wieder klar geworden und ihr Sinn hatte sich erhellt.

Fräulein Jutta von Dernitz gedachte nicht bis an ihr Ende in Armuth und Zurückgezogenheit zu verkümmern. Sie hielt sich für viel zu schade dazu. Waren ihre Augen nicht dazu geschaffen, ein Haus zu erleuchten bis in den letzten Winkel? Klang ihr Lachen nicht hell genug, um die trübsten Grillen zu verschrecken? Sie tarirte sich nicht niedrig und sie that wohl daran.

Eine „gute Partie“ erhoffte sie für sich, eine vernünftige reiche Heirath — ihr Herz, das war ja todt, gestorben mit dem Liebsten. So recht vielen Menschen gedachte sie es in einem angenehmen Hause hell und warm zu machen. Und wieviel Bedrängte wollte sie unterstützen, wieviel Betrübte trösten und — und — wie viel ausichtslose junge Künstler durch Aufträge erfreuen!

Nebenbei spielte sie eifrig in der Lotterie — vielleicht ließ sich auch das große Loos in natura erwischen.

Fräulein Jutta glaubte eben mit dem zähen Vertrauen erfolgreicher Spieler an ein endliches Gelingen. Und zerrann schließlich ihre Hoffnung — was that's! Sie hatte dann die Vorfreude gehabt, die lange, lange Vorfreude!

Die Zeit flog dahin, Jahr um Jahr verrann. Fräulein Jutta setzte unermüdet in der Lotterie, erneuerte pünktlich ihr Loos — kam aber höchstens mit dem Einsatz heraus. In natura — das große Loos kaum bestimmt zu sein.

Doch die gute Partie, die machte in der That Anstalten, sich ihr zu nähern — und eine solche ist ja schließlich auch ein großes Loos für ein armes, ausichtsloses und bereits im zweiten Lenz stehendes Mädchen.

Ein stattlicher, von mehr als reichlichen Zinsen lebender Herr fing an, Wohlgefallen an Juttas hellen Augen, an ihrem frischen Lachen, an ihrem ganzen Wesen zu finden. Wie er sich poetisch ausdrückte, konnte er sich in ihrer Nähe — und sie, nun sie malte sich's aus, wie viele junge Künstlerherzen höher klopfen würden, wenn sie erst all der Aufträge für Bilder, und Statuen theilhaftig sein würden, die ihnen zugebacht waren — Jutta nahm sich's ganz fest vor, diese „gute Partie“ zu machen.

Aber diese Sache zog sich bedenklich in die Länge. Herr Raimund Bastian konnte sich nun bereits seit zwei Jahren, und den jungen Künstlerherzen war es immer noch nicht vergönnt, höher zu schlagen. Berühmterweise that er sogar einmal irgendwo den Ausspruch, daß es für einen reichen Mann nicht vorzüglich wäre, ein armes Mädchen zu wählen. Man könne da nie wissen, ob echte Neigung vorhanden sei.

Natürlich beilte sich eine liebenswürdige sogenannte Freundin, diesen Ausspruch Fräulein Jutta zu übermitteln. Fräulein Jutta nahm die Kunde durchaus ruhig auf. Nur ihre Augen veränderten sich, fürchteten sich dunkel, als sie künstliches Licht hinein. Um ihren Mund aber huschte die allerliebste kleine Schlange und bog sich vergnügt, als fühle sie sich recht wohl gebettet auf den weichen, vollen Lippen.

Mit derselben Freundlichkeit wie bisher begegnete Fräulein Jutta ihrem vorsichtigen Verehrer, mit Eifer und Pünktlichkeit erneuerte sie stets ihr Loos.

Und als die Zeit kam, studirte sie eifrig die Gewinnlisten.

Ein so recht launenhafter Frühsonnertag war's. Sehr zeitig schon hatte sich ein kurzes grollendes Gewitter entladen, danach lachte der Himmel blau und hell.

Herr Raimund Bastian hatte sich bei Fräulein Jutta melden lassen, um sich zu sonnen.

Sie ließ ihn in ihr einfaches, helles Zimmerchen bitten, aber nicht wie sonst kam sie ihm entgegen auf leisen Sohlen, mild und freundlich.

Sie saß da in ihrem Stuhl am Fenster, als seien ihr die Füße abgeschlagen, ihre Augen schimmerten grünlich unter den ihr Gesicht umtanzenden Sonnenstrahlen.

„Was ist — was ist geschehen —?“ rief Herr Raimund Bastian ihr entgegen.

Da hob sie den Kopf, ihre geraden, schwarzen Brauen zitterten, um ihren Mund flog ein Lächeln.

„Ich hab' das große Loos gewonnen,“ sagte sie laut und klar. „Ohne Theilung. Ich hab' hoch gesetzt, ein ganzes Loos gespielt.“

Er fuhr zurück, Verlegenheit in den Zügen. Er runzelte die Stirn. Nun war's ihm nicht recht, daß sie reich war! Sich und ihr suchte er einzureden, daß er heute gekommen sei, um ihre Hand zu bitten.

„Fräulein Jutta,“ sagte er finster, „diese Nachricht verschleißt mir den Mund. Ich muß mich entfernen, — ich — ich kann Sie nun nicht wiedersehen.“

Jetzt erhob sie sich doch. „Ich habe Sie für meinen Freund gehalten — und Sie haben kein Vertrauen zu mir? Wenn ich Sie nun bitte, zu bleiben, zu sprechen?“

Er zögerte auf der Schwelle. „Jutta, Sie müssen's ahnen, weshalb ich komme. Machen Sie mir die Sache leicht —“

Klar und fest, mit offenem Blick schaute sie ihn an. „Sie wollten mir Ihre Hand bieten —“

„Sie bitten, mein Leben zu durchsonnen! Tutta, nehmen wir an, alles sei geblieben wie es gestern war — nehmen wir an, Sie seien noch arm und wären mir ein klein wenig gut —“

Die kleine Schlange hujchte um ihren Mund. „Nehmen wir das an. Sie sind ja reich, warum soll' ich auch nur voraussetzen, daß Sie etwa nur Geld heirathen könnten? Meine Ueberzeugung ist sogar, daß Sie das niemals thun würden.“

„Niemals,“ wiederholte er überzeugt.  
Da streckte sie ihm die Hand aus. „Was hindert uns also, glücklich zu sein?“

Die Sonne sandte blühende Strahlen herein — in tiefem Blau leuchteten Tutta's Augen, sie dachte an alle die jungen Künstlerherzen, die nun bald höher schlagen würden. —

Und mit lang verhaltener Gluth küßte Herr Raimund Bastian Tutta's Lippen, so daß das Schlanglein erschrocken entwich.

Die Verlobungskarten wurden versandt — gleich einer ansteckenden Krankheit brach der Reiz aus.

Am dritten Tage nach der Veröffentlichung des Verlobnisses trat Tutta ihrem Bräutigam mit einem schelmisch-klaglichen Lächeln entgegen.

„Raimund“, brachte sie zögernd und verlegen heraus, „Raimund — ich — ich hab' Dir ein Geständniß zu machen. Das mit dem großen Loos, das ist ein Irrthum von mir gewesen, ich hab' mich um eine Sieben geirrt — um eine böse Sieben.“ Sie legte die Hand auf seine Schulter. „Aber Dir ist's vielleicht lieber so — Du warst ja förmlich zornig an dem Vormittag, als ich Dir mein unverhofftes Glück mittheilte. Eigentlich wolltest Du mich ja gar nicht mehr, weil ich plötzlich reich geworden war. Erinnerst Du Dich?“

Er erinnerte sich — und er sagte sich.  
„Ich hab' in jedem Falle das große Loos gezogen —“ entgegnete er mit etwas steifer Galanterie —

Sie wandte sich ab und lachte und freute sich des Schnippchens, das sie dem vorsichtigen Herrn Raimund Bastian geschlagen —

Aber gut sollte er's doch bei ihr haben —!

### Aus dem Reiche Thalass.

Die Theater sind zu neuem Leben erwacht und hinter der Kouliße herrscht ein reges Treiben, dessen Mannigfaltigkeit Denjenigen verborgen bleibt, welcher nie Gelegenheit gehabt hat, in die Künstlerkammer einer großen Bühne zu blicken. Erst staunt ist man über die wunderbare Fülle von Gegenständen, die den „Fundus“ eines Theaters bedeuten. Man muß viele enge und steile Treppen steigen, zahllose Räume durchschreiten, eine Unmasse Staub schlucken und viel des wenig angenehmen Naphthalinbuhns einziehen, ehe man zu Ende ist. Schon der Bühnenraum mit dem darüber befindlichen Schnüdboden ist für den Neuling eine große Sehenswürdigkeit. Der Schnüdboden ist so hoch wie die Bühne selbst, weil die Vorhänge, Prospekte u. s. w. im Ganzen in die Höhe gezogen werden. Nicht minder überraschend wirkt die Tiefe der Bühne. Hunderte von Verasthüden lehnen rechts und links. Im matt eindringendem Tageslicht sind es alte, mit brüchiger Leinwand bezogene, bunt und grell bemalte Gestelle, die in abendlicher Beleuchtung das Auge des naiven Zuschauers als Gebirge und Flüsse, Felsen und Wälder, hochragende Burgen und duftende Gärten entzücken. Die Prospekte, d. h. die Gesamtansichten für den Hintergrund, bestehen meistens aus einem Stück; es giebt aber auch zusammensetzbare Bodeste, aus denen man Burgen, Thürme, Berge baut. Ueber solche Berge müssen gar oft Mäuler, Soldaten zc. in ganzen Trupps marschiren, ohne daß sie Gefahr laufen dürfen, mit der schönen Gegend einzubrechen. Unter der weit gedehnten Bühne, auf welcher ein unangenehmer Zug herrscht und es dumpfig riecht, geht es in die Tiefe, in die Verenkung. Da unten ruhen die Schiffe, die in der „Afrikanerin“, im „Holländer“ zc. flott gemacht und mit Maschinenkraft hochgehoben werden. — Endlich dehnt sich die Flucht der Garderobekammern. In langen Reihen hängen die naphthalinbuhntenden Trachten aller Zeiten und Länder — Vieles neu, Manches leidlich, sehr Vieles alt und schäbig. Verwundert sieht man die Tausende von Nummern, verwirrt schweift der Blick von der Loga Julius Cäsars zum seidenen Mäntelchen Mephistos bis hin zu der Ecke, wo ein „neuer Romeo“ hängt. In langen Regalen

an den Wänden lagern die Stiefel für Ritter, hoch und wuchtig, die Schuhe für Damen, weiße, gelbe, rothe, klein und zierlich. Die Instandhaltung dieser Vorräthe an Bekleidungsgegenständen erfolgt in eigener Schneiderwerkstatt, wo von früh bis Abends die Nadel fliegt, um die stets erforderlichen Reparaturen vorzunehmen. In den Waffenkammern starrt uns ein Wald von Lanzen und Schwertern entgegen. Die Rüstungen der rauen Kriegsknechte, der Degen Dymbols, die Ruchfäbel für den Chor, sie alle stehen in Stellagen friedlich nebeneinander. Schilde und Feldzeichen, Speise und Speere aus allen Jahrhunderten sind hier zu Bündeln vereint. An den Wänden gleißeln die Rüstungen der Jungfrau von Orleans, Lohengrins, der Valküren; sie beweisen uns, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Panzer und Kürasse des Alterthums und des Mittelalters liegen neben Helmen in allen Formen mit und ohne Rüstschweif und Federbüsch. — Der Waffenkammer gleicht an Reichthum und Mannigfaltigkeit der Wachtbereich des Requisiteurs. Sein Arsenal ist vollgepfropft mit Möbeln aller Stilarten, Kronleuchtern, Trägern, Büsten, Bronzen, Messinggeschüsseln aus lackirtem Holz, Trinkhörnern und Bechern, Kaffeegeschirren, Pistolen und Musikinstrumenten. Pilgerstöcke, Kreuzirre, Bendulen, Teppiche, kurz alles Mögliche und Unmögliche ist hier zu finden. Einen Blick werfen wir noch in die Bibliothek, jenes so unscheinbare und doch so wichtige Gemach, dessen Wände mit bis an die Decke reichenden Regalen bekleidet sind, in denen nummerirte und die Buchstaben des Alphabetes tragende staubbedeckte Kästen stehen, welche eine oft kostbare Sammlung von Bühnenstücken, ausgeschriebenen Rollen, Operntexten, Noten für Solisten, Chor und Orchester, Klavierauszüge zc. zc. umschließen. In all dem bunten — nur scheinbaren Durcheinander herrscht vom Beginn der Saison eine geradezu musterhafte Ordnung, zu deren Aufrechterhaltung an großen Bühnen ein Personal von hundert und mehr Personen erforderlich ist.

### Exzentrische Milliardärstöchter.

Von den Toilettegeheimnissen der Dollar-Königinnen plaudert die „Revue des Revues“ mancherlei aus. Es ist eigentlich nur natürlich, daß die bekannte Sucht der New-Yorker Milliardärfrauen und Töchter, durch allerhand Exzentricitäten, bei denen der anderen Sterblichen unerschwingliche Preis stets die Hauptsache ist, sich vor allen Dingen auf dem Gebiete der Toiletten bethätigt. Geradezu eine Sensation auch in diesen Kreisen bildet die neue Garderobe der Pauline Astor, der Erbin eines der zwei oder drei größten Vermögen der Vereinigten Staaten. Ihr Vater Waldorf Astor, dessen Naturalisirung in England erst kürzlich so großes Aufsehen erregte, mußte es trotz mancher Schwierigkeit durchzuführen, daß Miß Pauline bei Hofe vorgestellt werden sollte. Umfangreiche Vorbereitungen wurden nun getroffen, die natürlich in erster Linie darin bestanden, zahlreiche luxuriöse Toiletten zu bestellen. Alle berühmten Pariser Schneider machten sich ans Werk, und nach den eingehendsten Prüfungen konnte Miß Pauline Astor unter den ihr vorgelegten Toilettenwundern ihre Wahl treffen. Nach vielem Schwanken beschloß sie, sich nur — 120 Roben schicken zu lassen. Jede mußte in einem besonderen Kasten verpackt werden. Die Wäsche füllte 38 Koffer, die Hüte 72 Schachteln, in denen immer zwei Hüte untergebracht waren. Am Tage der Cour bei Hofe trug sie eine Toilette ganz aus weißem Satin, ganz mit weißen Spitzen besetzt. Die Courtschleppe war von weißem Sammet, der vollständig mit Perlen besetzt war. Ein breites Band, ebenfalls mit werthvollen Perlen, ging von der Schulter zum Gürtel herab; ein herrlicher Tüllschleier, der eigens für sie gewebt war, vervollständigte die Toilette, die die Kleinigkeit von zehntausend Mark gekostet hatte, die Perlen selbstverständlich nicht miteingerechnet. Als Schmuck trägt sie nur Perlen, aber jede präsentirt einen Werth von zwölftausend Mark, und ihr Halsband besteht aus dreißig Perlen. Sie kommt aber nicht in Verlegenheit, wenn sie anderen Schmuck als ihre berühmten Perlen tragen will. Ihre Rubinenammlung steht im Werthe gleich hinter der der Mrs. Bradley Martins, ihr Diamantkästchen hat einen Werth von 1200000 Mark, und ebenso werden ihre Smaragden bewundert. Miß Pauline Astor hat übrigens Nacheiferer gefunden. Miß Marie Churchill hat eine ähnliche Wäscheausstattung besonders für sich in Frankreich und Holland weben lassen. Das Trouseau, der acht Tage lang für die Bekannten ausgestellt war, erregte die höchste Bewunderung. Die einfachen

Senden kosteten fast fünfhundert Mark das Stück, die Kurushenden bis über zweitausend Mark. Der Gesamtpreis der Wäscheausstattung belief sich auf fünfhundertundfünzigtausend Mark. Bei einer anderen Ausstattung, dem Trouseau der Miß Josephine Brooks, war das Hauptgewicht auf — Schuhe und Hüte gelegt. Die Sammlung enthielt zwölf Paar Promenadenschuhe, englisches Fabrifat, acht Paar französische Stiefel, sechs Paar leichte Schuhe für Golf und Tennis und acht Paar feine Abendschuhe, ferner zwanzig Paar für Empfänge, Konzerte und five o'clocks u. s. w. Diese Schuhe sind in allen Farben, mit kostbaren Steinen besetzt, mit Goldfäden bestickt u. s. w., ihre Preise schwanken zwischen fünfhundert und über tausend Mark pro Paar. Aber die Krone gebührt doch einem einzigartigen Paar Schuhe aus Ziegenleder, mit zwölf Knöpfen, die bis zum Knie heraufreichen und oben durch eine Diamantschnalle geschlossen werden. Sie kosteten — ohne die Schnalle — siebenhundert Mark! Ebenso konnte man unter den Hüten ganz außerordentliche Schöpfungen bemerken: einen enormen Hut aus schwarzem Sammet à la Rembrandt, mit sieben Straußenfedern geschmückt, einen Hut aus Silberstoff mit grauen Federn, einen aus purpurfarbenem Sammet mit zwei Vogelflügeln und einem Strauß von Federn, die bis in den Nacken herabfielen, einen türkisblauen Sammeturban mit Edelstein-Griffen — in diesen 72 Hüte! . . . Als das ergreifende Paar par excellence gilt in der Welt der Milliarär William R. Vanderbilt und seine junge Frau, Miß Virginia Fair. Vom Tage ihrer Verlobung an weiß man eine Menge von ihnen zu berichten. Die Braut hatte zunächst schon den Triumph, den Rekord im Preise der Verlobungsringe zu halten. Der Ring war mit einem Solitär im Werthe von 175 000 Mk. besetzt, wozu noch die Diamanten der Einfassung hingsamen. Der ungeheuerer Ring dringt aber die Unannehmlichkeit für die glückliche Besitzerin mit sich, daß sie keinen Handschuh anziehen kann, ohne darin ein Loch von respektabler Größe anzubringen, um den Ring durchzulassen. Die Braut hatte alle Zeichnungen zu ihrem Trouseau selbst entworfen. An ihrem Hochzeitstage trug sie Wäsche im Werthe von 40 000 Mk. an sich. Für jeden Sport besitzt sie heute zahllose besondere Kostüme, die alle von ihr selbst gezeichnet sind. Zu ihrer Toilette braucht sie jedesmal drei Stunden.

### Allerlei.

**Die indische Pest auf ihrem Höhepunkt.** Die Pest scheint in einigen Theilen Indiens jetzt einen Grad erreicht zu haben, der einer Steigerung wohl nicht mehr fähig ist. In Poona, dem Distrikt südöstlich von Bombay, hat Ende August die Sterblichkeit mehrere Wochen hintereinander (auf das Jahr berechnet) einen Betrag von fünfhundert auf tausend erreicht, mit anderen Worten: es stirbt die Hälfte aller Einwohner, wenn dieser Zustand ein Jahr hindurch anhält. Die Geschäfte finden fast alle geschlossen und der Verkehr stockt beinahe gänzlich. In den Quartieren der Beamten der südlichen Maharrata-Bahn wurden ganze Haufen todtler Ratten gefunden, und einige der Thiere sah man todt von den Dächern herunterfallen. Die Behörden fürchten die allgemeine Panik zu vergrößern, wenn sie die wahre Zahl der Pestkranken bekannt geben, die in den Krankenhäusern aufgenommen werden. Trotzdem eine erhebliche Zahl der Bewohner die Flucht ergriffen hat, beträgt die Zahl der Todesfälle in jeder Woche mehr als tausend, und fast alle sind auf die Rechnung der Pest zu setzen. Im Februar erschien die Seuche von Neuem in der Stadt Poona, schien aber bis zum Juni wieder eingeschlafen zu sein, dann brach sie von Neuem mit größter Heftigkeit aus. In den ersten drei Wochen des August wurden in dem städtischen Hospital allein fünfhundert Pestkranke aufgenommen. Die Zahl der Wärter genügt nicht entfernt, und nur wenige waren muthig genug, ihre Dienste zur Aushilfe anzubieten. Das Glend der Bevölkerung ipottet jeder Beschreibung. Ein dorthier nach England gelangter Bericht schreibt: „Man konnte Bücher mit Erzählungen der Vorgänge füllen, die sich auf den zur Leichenverbrennung bestimmten Plätzen zutragen. In Folge der ungeheueren Zahl von Leichen, die tagtäglich zur Verbrennung herbeigeschafft werden, spielen sich dort die fürchterlichsten Szenen ab. Das Schlimmste ist, daß die Leichen gar nicht mehr beseitigt werden können, da es an Brennmaterial fehlt und dieses nur zu ungeheuerlichen Preisen erhalten werden kann. Raum magt einer der Angehörigen, eine Leiche nach dem Verbrennungsplatze hinaus zu begleiten, und geschieht dies, so fliehen gewöhnlich

Alle, sobald der Todte auf den Scheiterhaufen gelegt und das Feuer angezündet ist, letzterem das Weitere überlassend.“ In der Stadt Haiderabad am unteren Indus ist die Pest von Neuem erschienen und die Sterblichkeit ist außerordentlich hoch. Die ganze Stadt scheint infiziert zu sein. Aus mehreren Straßen flohen die Bewohner bis auf den letzten Mann, überall herrscht große Furcht vor Zwangsmaßregeln seitens der Behörden. Der größere Theil der geängstigten Einwohner von Haiderabad ist nach dem Hafen Karachi geflohen, wo seit mehreren Wochen fast kein einziger Pestfall mehr vorgekommen ist, nunmehr aber hat sich natürlich auch für diesen Ort die Gefahr wieder erneuert. Höchst ungünstige Nachrichten kommen auch aus der Provinz Mysore, besonders von der Hauptstadt Bangalore. In Bombay und in Kalkutta scheint die Seuche sehr herabgegangen zu sein, nach den bisherigen Erfahrungen aber glaubt Niemand mehr, auf ein endliches Erlöschen der Pest hoffen zu können. Um das Unglück voll zu machen, wird ein sehr heftiges Auftreten von gastrischem Fieber im indischen Heere gemeldet, das die weißen Regimenter stärker betroffen hat als die eingeborenen Soldaten, angeblich weil bei ersteren die Zubereitung der Speisen eine schlechtere ist. Eine wissenschaftliche Untersuchung ist wegen der gefährlichen Zunahme der gastrischen Fieber in den letzten Jahren als unumgänglich notwendig bezeichnet.

**Für die bevorstehende Ankunft des russischen Kaiserpaars** sind jetzt in Darmstadt und im Schloß Wolfsgraben die Vorbereitungen nahezu vollendet. Dieses Schloß, in welchem das Kaiserpaar für die erste Zeit seines Aufenthalts wohnen wird, hat vor allen großherzoglichen Sommerresidenzen den Vorzug, große, bequeme an einander hängende und praktisch eingerichtete Räumlichkeiten zu besitzen. In Darmstadt ist für die hohen Gäste das Neue Palais eingerichtet worden, dessen Gemächer nach der Krankheit des Großherzogs eine völlige Renovirung erfahren haben. Ebenso eilige Vorbereitungen werden im Alten Palais am Luisenplatz getroffen, wo ein Theil des Gefolges des Kaiserpaars wohnen wird. Man sieht es dem alten Gebäude, das früher einmal Post, dann Gardeunteroffizierskaserne gewesen ist und im Laufe der Zeiten verschiedene bauliche Veränderungen erfahren hat, gar nicht an, daß es eine so stattliche Flucht herrschaftlich und fürstlich eingerichteter Gemächer birgt. In den Kavalierszimmern werden jedenfalls die Damen und Herren aus der unmittelbaren Umgebung des Kaiserpaars Quartier nehmen. Ebendort befinden sich eine Menge Porträts und Antiquitäten, welche an die frühere Aera unter Alexander II. und seiner Gemahlin Marie, einer heissischen Prinzessin, gemahnen. Von ihr selbst befindet sich ein Delporträt im Palais, gemalt von Voß, das sich Großfürst Sergius vor einigen Jahren von dem inzwischen verstorbenen Hofmaler Hartmann kopiren ließ. Die griechisch-russische Kapelle im Mathildengarten steht jetzt fertig da bis auf die Vergoldung im Innern.

**Die Waldenser in Württemberg.** Am 21. September wird im Dörfchen Schönenberg in der Nähe des Städtchens Maulbronn eine Gedenkfeier von den vor 200 Jahren in Württemberg eingewanderten Waldensern gehalten, die auch waldensische Abgeordnete aus Oberitalien besuchen werden. König Wilhelm II. von Württemberg hat eine Kundreise bei diesen Gemeinden, die fast alle im Oberamt Maulbronn liegen, in Aussicht gestellt. Dort, im kleinen, neugebauten hübschen Kirchlein liegt Heinrich Arnaud strenuus Valdensium Pedemontanorum pastor nec non militum praefectus † 8. sept. 1721, wie es auf seinem Grabstein steht, begraben. Der junge Herzog Eberhard Ludwig hatte einst den um ihres Glaubens willen vertriebenen Waldensern, über 2000 an der Zahl, in zwölf Ortshäusern seines Landes neue Wohnsitze angewiesen und wohlwollend die armen Flüchtlinge unterstützt. Diese Waldensergemeinden erhielten das Recht, Barrer und Schullehrer selbst zu wählen und ihre kirchlichen Angelegenheiten selbstständig zu betragen, doch König Friedrich entzog es ihnen wieder im Jahre 1806, und König Wilhelm I. vollzog ihre Einverleibung in die evangelisch-lutherische Landeskirche. Erst von da an schreibt sich für die vorher verarmten Gemeinden eine gesunde und günstige Weiterentwicklung her; für Gotteshäuser und Schulen wurde nun georgt, und die Gemeinden wurden von inneren Feinden und Streitigkeiten abgelenkt und zu wahrhaft kirchlichem Fühlen erzogen, so daß sie heute mit ihrer Lage wohl zufrieden und ihrem Herrscherhaus dankbar sind. Nur in einzelnen Eigenthümlichkeiten des kirchlichen Lebens pflanzt sich noch die Erinnerung an die alte reformirte Zeit fort, z. B. bei der Feier des heiligen Abendmahls. Die Familien von nachweislich reinem Waldenserblut sind selten geworden, die alte Umgangssprache, das Vatois, wie es heute noch in den oberitalienischen Waldensertälern gesprochen wird, ist im Aussterben begriffen. Der Verkehr mit der alten Heimath ist jedoch in den letzten Jahrzehnten wieder angeknüpft worden, und im Namen dieser württembergischen Gemeinden wurde die Kirche der Thäler zu dieser Jubelfeier eingeladen.

**Eine Audienz bei Macombe.** Dr. Karl Peters, über dessen Expedition wir wiederholt berichtet, schildert in einem Londoner Blatt in launiger Weise seine Audienz bei dem Häuptling Macombe und dessen Gegenbesuch. Von letzterem erzählt er: Den ganzen Nachmittag brachte die Bevölkerung Wehl und Erdnüsse zum Verkauf. Von ersterem ließ ich an sechs Centner aufkaufen.

Ich wollte gerade Spiegelerier zum Abendessen einschlagen, als plötzlich aus dem Hauptthor von Wifongwe ein Zug mit Trommeln und Puffel herausgeantzt kam, unter denen ich alsbald Cuntete und Macombe selbst erkannte. Der „Koff“ (Fürst) war auf dem Weg, mir einen Besuch abzustatten. Schnell wurden Eier und Pfannen weggetragen, die Matte ausgebreitet und vorläufig zwei Flaschen Kognak bereitgestellt. Ich ging Macombe entgegen bis zum Rande meines Hügels und Hand in Hand schritten wir zum Eingang meines Zeltes, wo wir Beide auf Stühlen, die Menge sitzend oder liegend, Platz nahmen. Die Kapelle spielte ununterbrochen auf Klöte, Saiteninstrumenten, Trommeln und mit Gesang. Die Sänger bewegten ihre Köpfe dabei in tanzendem Rhythmus. Die Kognakflaschen wurden geöffnet und geleert und zwei weitere mussten geordert werden. Dann verlangte Macombe, der mich inzwischen seiner Freundschaft versichert hatte, durch Cuntete, Bruderschaft mit mir zu trinken. Ich möge dazu eine Flasche Champagner kommen lassen, die nur er und ich berühren. Der alte Herr hat sich gleichzeitig einen Eimer, halb voll mit Wasser, aus, in welchem er zwei Flaschen Kognak fürs Gelingen ausgießen ließ. Der Champagner kam; wir tranken ihn aus einem einzigen Krüge abwechselnd aus. Dreimal brückten wir uns die Hand und nun nannten wir uns Brüder. Macombe sagte, ein Haus für mich solle gebaut werden und er versprach, mir die Goldquellen des Landes zeigen zu lassen. Hoffentlich hat Macombe unter dem Einfluß des Champagners nicht mehr versprochen, als er halten kann!

**Der Anbruch des Weltgerichts.** Die kleine englische Stadt Winton hat eben eine Woche furchtbarer Erregung hinter sich; sie erwartete am letzten Sonnabend den Anbruch des Weltgerichts. Aber der jüngste Tag, dem man begrifflicher Weise mit Angst und Befürchtung entgegen sah, kam nicht und ließ auch die ganze Woche vergebens auf sich warten. Die Zeitungen des Ortes, die unter anderen Umständen sensationelle Berichte über die einzelnen Phasen des Weltgerichts gebracht hatten, beschränkten sich darauf, von den sonderbaren Schritten zu melden, zu denen sich einzelne Bewohner des Ortes in ihrem Aberglauben verleben ließen. Nach diesen Meldungen ist das Gerücht vom Herankommen des jüngsten Tages durch die angebliche Beobachtung eines Mitgliedes der Sekte der „Christadelphianer“ entstanden, das einen „rothen Stern am Himmel“ gesehen haben wollte. Das wurde als ein Zeichen für das Nahen des Weltgerichts genommen. Alle Mitglieder der Sekte vernachlässigten ihre Geschäfte und bereiteten sich zum Aufbruch nach Jerusalem vor. Ein führendes Mitglied der Sekte wartete nicht einmal auf den Sonnabend, der als der „Tag des Gerichts“ bezeichnet wurde, sondern reiste schon einige Tage früher auf einem schmalen Klappen-ab. Ein Kaufmann nahm einen Auftrag für Waare, die am Sonntag abgeliefert werden sollte, nicht an mit der Begründung, daß es am Sonntag nicht mehr nöthig sein werde, zu eilen. Daß sich in der ganzen Woche kein Wunder ereignete, war für den Ort eine schwere Enttäuschung. Vielleicht bringt ein von der Sekte der „Christadelphianer“ für kommenden Sonntag angesagter Vortrag über das „Ende der Welt“ mehr Aufklärung.

**Blüthenlese aus den „Lustigen Blättern“.**

**Schmerzliches Drafel.**

Jüngling (der von einem Nebenbuhler geohrfeigt wird): Sie liebt — liebt mich nicht — — ach bitte, hauen Sie doch noch ein einziges Mal zu!

**Vor der Schaubude.**

— Hier ist zu sehen der allergrößte Mensch der Welt! Allerletzte Vorstellung heute! (Das Publikum schickt sich an, hineinzugehen.)

Schwesterjunge: Kinder seid doch nicht so dämlich und bezahlet det Entree; um zehne jeht ja der Riese nach Hause, da könnt ihr'n ja Alle gratis bekieten!

**Mißverständnis.**

„Nennen Sie Madams Wunderlampe?“  
„Ach geben Sie mir mit diesen Patentneuheiten, da brennt eine gewöhnlich schlechter wie die andere!“

**Einsichtsvoll.**

„Du Vater, nimm mich runter von's Gymnasium, ich gloobe, ich neige mehr zum Autodidakt.“

**Ein Knauser.**

Fahrgast (am Ende der Tour): Hier, Kutscher, haben Sie drei Mark.

Kutscher: Wat, drei Mark jeben Sie mir vor die lange Tour? Sie denken woll, ich habe den Schimmel jestohlen, Sie eller Knauser, Sie!

Fahrgast: Wenn Sie so mit mir reden, sollen Sie auch nur die Laxe bekommen; die macht zwoi Mark fünfzig, geben Sie mir sofort fünfzig Pfennig retour!

Kutscher: Na, die fünfzig Pfennige Trinktjeid könnten Se mer doch wenigstens lassen, — wo ist mir schon davor bedankt habe!

— Verantwortl. Schriftleur: Dr. Walter Gebensleben. — Druck und Verlag von Otto Thiele, Walle (Saale), Leipzigerstr. 87.

**Im Eifer.**  
Theaterdirektor (zum jungen Anfänger): Die Sterbefzene gelingt Ihnen noch gar nicht! Bloßes Umfallen genügt nicht — Sie müßten wie ein Mensch und nicht wie ein Kartoffelsack sterben!

**Vom Büchertisch.**

— Von Reclams Universal-Bibliothek ist soeben die 4000. Nummer erschienen. Wer hätte es vor 30 Jahren, als die ersten der roth-gelben Bändchen ausgegeben wurden, für möglich gehalten, daß dieses Unternehmen zu solch' enormem Umfange anwachsen würde! Eine Bibliothek von 4000 Nummern, von denen jede einzelne in so und so viel tausend Exemplaren, ein großer Theil sogar in so und so viel hunderttausend Exemplaren verbreitet ist, welchen Einfluß muß sie auf die Bildung eines Volkes ausüben! Schon vor Jahren schrieb Hermann Grimm in der „Deutschen Revue“: „Den hohen sozialen Nutzen, den diese billigen Reclamischen Büchereien stiften, muß Jedermann einsehen.“ Es ist erfreulich, daß jetzt auch die Gelehrtenwelt die Bedeutung der Universal-Bibliothek anerkennt, die quasi eine Brücke bildet zwischen ihr und den breiten Massen des Volkes. Viel zu solcher Anerkennung von Seiten unserer Geistesaristokratie hat das richtige Prinzip beigetragen, die Texte stets nur ungefügt zu veröffentlichen, sobald hauptsächlich die literarhistorischen und philosophischen Werte auch als ernst-wissenschaftliche Hilfsbücher ihren Werth haben. Daß unter dem tausendfachen Weizen hier und da auch leichte Spreu zu finden ist, wer will es dem Verleger verargen! Auch diese leichtere Waare, die hunderte von literarisch weniger bedeutenden Humoresken und Novellenbände haben ihre Bedeutung als volkserzieherisches Mittel: — sie haben den mit Recht zu geschmähten Hintertreppen-Romanen erfolgreiche Konkurrenz gemacht. Wie Reclam bemüht ist, unter gewis nicht geringen Opfern den Freunden der Universal-Bibliothek auch Werke unierer beiten zeitgenössischen Schriftsteller zu bieten, das beweisen Namen wie Paul Heyse, Wilhelm Jensen, Rudolf v. Gottschall, Wilhelm Raabe und das beweist eben jetzt wieder das 4000. Bändchen, das „Geschichten und Gestalten aus den Alpen“ von Peter Rosegger enthält.

— Als siebenter Band des achten Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereins der Bücherfreunde“ (Geschäftsleitung: Verlagsbuchhandlung Alfred Schall, Königl. Preuß. und Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler), Berlin W. 30, erschien soeben **Die chinesische Mauer.** Roman von Marie Bernbard. Umfang 32 Bogen. Preis geheftet 6 Mark, elegant gebunden 7 Mark. Für Mitglieder des „Vereins der Bücherfreunde“ kostet der Band nur 1,85 Mark gebettet und 2,25 Mark gebunden. Marie Bernbard gehört zu den beliebtesten und angehebensten deutschen Schriftstellerinnen. Die Romane dieser unermüdlich schaffenden, ebenso arbeitsfreudigen als arbeitskräftigen Schriftstellerin gehören zu den erfolgreichsten, die innerhalb der letzten Jahrzehnte auf dem deutschen Büchermarkt erschienen sind. „Die chinesische Mauer“ ist eine ungewöhnlich reizvolle Arbeit, das Werk einer ausgesprochen künstlerischen Individualität, und wird einen neuen starken Erfolg dieser beliebten Schriftstellerin bedeuten. Der „Verein der Bücherfreunde“ ist in der Lage, den hochbedeutenden Roman seinen Mitgliedern in schönem Einbände für den beispiellos billigen Preis von 2,25 Mark zu liefern. Wer da weiß, zu welchen hohen Preisen in Deutschland die Romane erster Schriftsteller und Schriftstellerinnen verkauft werden, wird die hervorragende Leistungsfähigkeit dieses verdienstvollen Vereins, dessen Mitgliedschaft wir wiederholt empfehlen können, zu würdigen verliehen. Jährliche Inhaltsverzeichnisse liefert die Geschäftsleitung des Vereins sowie jede Buchhandlung gratis und franko.

— Bei Einführung des „Neuen Bürgerlichen Gesetzbuches“ wird es Vielen gewis große Schwierigkeiten bereiten, sich in der hierdurch geschaffenen neuen Rechtslage zurecht zu finden. Der alte Rechtspruch aber: „Unkenntnis des Gesetzes schüst vor Strafe nicht“ macht es Jedem zur Pflicht, wenn er sich vor erheblichem Schaden schützen will, sich wenigstens über die für ihn wichtigsten Gesetzesvorschriften zu informieren. Der Text des Bürgerlichen Gesetzbuches selbst aber mit seiner Unmasse von Paragraphen und Einzelbestimmungen, auch wenn dieselben durch die besten Kommentare erläutert werden, ist hierzu durchaus ungenügend und ist deshalb das Erscheinen eines kleinen Buches mit Freuden zu begrüßen, welches unter dem Titel: **Was Jeder vom Bürgerlichen Gesetzbuche wissen muß**, von A. Stegmann, Rechtsanwalt und Notar, Verlag der Kiepertischen Verlagsbuchhandlung in Leipzig, in knapper und übersichtlicher Form, für Jeden leicht verständlich, Alles für das praktische Leben Wesenswerthe aus dem Bürgerlichen Gesetzbuche zur Darstellung bringt. Ein Blick in dieses Buch lehrt uns, daß dasselbe ein wahres Schatzkästlein ist und sich bald zu einem unentbehrlichen Freund und Rathgeber für Jeden herausbilden wird, der sich über irgend eine Rechtsfrage aus dem bürgerlichen und Familienleben Rath einholen will. Wir können daher die Anschaffung dieses praktischen Buches, welches zu dem billigen Preise von 1 M. überall erhältlich ist, warm empfehlen.